

Manfred Iwan Grunert

Amerikanskij Wolp Roman



Matthes & Seitz Berlin

ERSTER TEIL

BERLIN

1 RÜCKKEHR OHNE ANKUNFT — JELENA DAWYDOWA IN DER KOLYMA — DER SINGENDE RUSSE — GOLDENER HALBMOND, ZUNEHMEND

Die zweistrahlige Aeroflot-Tuboljew, aus Moskau kommend, verließ den polnischen Luftraum und nahm Kurs auf Berlin.

Michael Gernow lag versunken in seinem Sitz am Gang. Die Fingerspitzen aneinandergelegt, durchschritt er den Vorhof eines Schlafs, in dem seine Erinnerungen an die sommerliche Kolyma tanzten und die ihn umwogenden Bilder, auch Himmel und Erde, zu einem einzigen Körper verschmolzen, der Gestalt Jelena Dawydowas am Ende der Welt im nordöstlichen Sibirien. Sie schwamm durch das weiche Wasser des Kolyma-Flusses auf den äußersten Strahlenkranz der Nachtsonne zu. Die Arme auswerfend, drehte sie sich auf den Rücken und ließ sich in den Spiegelglanz des Sonnenkerns treiben. Um ihr ovales, hochwangiges Gesicht häufte sich das noch trockene blonde Haar wie eine dicht gesponnene Goldkrone, und aus der gleißenden Wasseroberfläche erhoben sich perlmuttweiß ihre Brüste, ihr Körper warf einen Schatten in die taghelle Nacht. Gernow schwamm in das Dreieck ihrer sich öffnenden Schenkel, sie schlossen sich um seinen Hals, zogen ihn hinab in die Tiefe bis auf den Grund, ließen ihn frei, und als er, längst aufgetaucht, nach ihr suchte und laut ihren Namen rief, schoss sie vor ihm wie eine Fontäne aus dem Wasser, schüttelte lachend ihr Haar, legte sich auf seine Arme wie in eine Wiege, und in einer Sprache, die er irgendwann in seiner Vergangenheit verstanden hatte, vernahm er, dass es in eines jeden Menschen Leben eine untrügliche Liebe gäbe, deren ursprüngliche Unschuld sich nicht zerstören ließe.

In das gleichmäßige Rauschen der Düsentriebwerke klopfte klirrend ein Pausenzeichen. Er öffnete die Augen und sah den in den schweren Goldring eingelassenen Diamanten an den Flaschenhals des Standard-Wodkas schlagen. Den Fensterplatz neben ihm füllte ein massiger Mann mit den breiten runden Schultern und dem kurzen bulligen Hals eines Ringers. Teigige Schlupflider entblößten schwarz funkelnde Augen, die Zeit für einen neuerlichen Schluck war gekom-

men. Er nahm einen Mund voll Wodka aus der ihm angebotenen Flasche, dann stimmte sein Nachbar in einem glockenhellen Tenor das Lied von der *Weißten Birke am reinen Quell des Flusses* an, endete in einem zirpenden Summen und fiel wieder in den Bärensang seines trunkenen fetten Schlafs zurück.

Michael Gernow hatte Sergej Nikolajitsch am Buffet des Moskauer Aeroports Scheremetjewo kennengelernt, der Flug nach Berlin war um Stunden verschoben worden, so dass Zeit blieb, smarte Redensarten auszutauschen, einige Gläschen Tee und Cognac zu sich zu nehmen und am Kiosk Tschaika-Papirossi und Wodka als Reserve für den Flug zu erstehen. Der bärenhafte Mann, dessen untere Gesichtshälfte von unzähligen schwarzen, tief in die Poren eingezogenen Pünktchen übersät war, hatte sich ihm weltläufig als professioneller Übersetzer aus dem Deutschen und Englischen ins Russische vorgestellt. Gernow schätzte ihn eher als einen ehemaligen KGB-Beamten oder einen der neureichen *Bisnesmeni* ein, was oft auf das Gleiche hinauslief. Es hieß, kein Russe, den man zufällig auf dem Moskauer Flughafen kennenlernte, sagte einem die Wahrheit, jeder erfände sich eine absonderliche Identität, vor allem wenn das Reiseziel außerhalb der Grenzen Russlands lag.

Nur einmal hatten sie im Gespräch beiläufig ein politisches Thema gestreift, als Sergej Nikolajitsch nachfragte, wie sich das Leben in der deutschen Hauptstadt anließe. Dazu wusste Gernow nichts Ergiebigeres zu sagen, er fühlte sich weder im Westen noch im Osten Deutschlands beheimatet, ohnehin hielt er sich kaum länger als zwei, drei Wochen am Stück in Berlin auf, ansonsten hatte ein Kriegsberichterstatte über das von Friedensapologetikern wimmelnde, von einer konfuse Regierung ins neue Jahrtausend geführte Deutschland nichts Nennenswertes zu berichten.

Sergej Nikolajitsch hatte daraufhin den Mund zu einem breiten Grinsen verzogen und eine eigenwillige Ansicht zum Besten gegeben, die darauf hinauslief, der Philanthrop Michail Gorbatschow hätte besser daran getan, das ZK-Gesindel und sämtliche kommunistischen Apparatschiks nach Magadan in die Kolyma zur Zwangsarbeit in die Goldminen zu schicken, statt den Westdeutschen den DDR-Pleitegeier für ein paar läppische Millionen zu verhökern, die den wässrigen sowjetischen Kohl auch nicht fetter gemacht hätten.

Er schien zu wissen, dass Gernow in der Kolyma gewesen war, auch wenn er es nicht direkt aussprach.

Um ihm einen nachvollziehbaren Grund für seine nicht offiziell genehmigte Sibirienreise zu nennen, hatte Gernow ihm erzählt, sein Vater Iwan Gernow wäre aus der sowjetischen Besatzungszone nach Moskau deportiert, dort zu 25 Jahren Zwangsarbeit unter verschärften Bedingungen verurteilt und in die verbotene Zone der Kolyma-Gulags verbannt worden, nicht weil er Faschist gewesen war, im Gegenteil hatte er als Kommunist unter der Naziherrschaft im Konzentrationslager gesessen. Sein Verbrechen nach der Befreiung aus dem KZ hatte darin bestanden, dass er sich die Titulierung »Held von Buchenwald« verbieten, der sowjetischen Besatzungsmacht und ihren deutschen Lakaien nicht zu Diensten gestanden und Stalins Namen für gewöhnlich mit dem Attribut »der Schreckliche« versehen hatte, analog zu dem Beinamen des über Leichen gehenden Zaren Iwan Grosnyj.

Sergej Nikolajitsch hatte ihm, ein Gähnen unterdrückend, mit halbem Ohr zugehört und zuletzt nachlässig höflich die interessierte Frage gestellt:

— Und haben Sie den Vater dort gefunden, wo Sie ihn suchten? —

— Nein, — hatte ihm Gernow schulterzuckend geantwortet. — Ich stöberte ihn im Archiv der Lubjanka auf. In einer Handakte mit dem Urteil, bestehend aus achtzehn Wörtern und einer Nummer. Einer von Millionen Nummern. —

Sergej Nikolajitsch nickte, er hatte nichts anderes erwartet, bot ihm einen Schluck aus seiner Wodkaflasche an und sagte den nächsten Trinkspruch auf.

— Auf die Liebe der Frauen in der Kolyma, Michael Iwanitsch! —

— Auf die Liebe! — erwiderte Gernow, schloss die Augen und kehrte in den Vorhof seines Schlafs zurück.

Das Wasser wurde wärmer am Ufer der Kolyma, der Schatten von Jelenas Körpers wies ihm den Weg zu der sandigen Zunge unter dem verwitterten Grabstein mit dem eingemeißelten doppelbalkigen Kreuz, wo sie ihn erwartete und in ihre Arme schloss. Ihre Stimme durchdrang das Rauschen seines Bluts, pulste in seinen Herzkammern.

— *Mein Fleisch weiß mehr von dir als ich. Mein Schoß öffnet sich dir, bevor ich denken kann. Bei anderen muss ich an mich denken, sonst versage ich, oder alles geht zu schnell vorbei, ein lauer Windstoß und*

ein welches Blatt fällt ab. Doch du bist der, auf dessen Flügeln ich in die blaue Ewigkeit fliegen kann.

Auf der todesgesättigten Erde der millionenfach verfluchten Kolyma nahm sie ihn in sich auf, er tauchte ein in das tiefe Blau ihrer Augen und flog mit ihr ins Opium des Vergessens. Im Polarsommer am Ende der Welt hatte er die verlorene erste Liebe seines Lebens wiedergefunden.

— *Nasch samoljet gotow sowjerschitj posadku w aeroportu goroda Berlina!* — hallte ein warmes Rufen durch den Vorhof seines Schlafs, dann riss ihn das quakende Englisch — *Fasten your seat belts, please! We are approaching Berlin!* — aus Jelenas Armen. Die energische Hand der Aeroflot-Stewardess rüttelte ihn an der Schulter und drückte ihm die Metallfassung des Anschnallgurts in die Hand. Er zog seine eingeschlafenen Beine an, richtete sich auf, stellte die Lehne gerade. Sein Körper spannte sich, zugleich spürte er ein Zittern wie von einem Krampf, ein prickelndes Ziehen strahlte in seine Lenden aus. Sergej Nikolajtsch neben ihm schob die geleerte Wodkaflasche ins Netz des Rücksitzes vor seinen Knien, zog die Lider über die Augen, öffnete weit den Mund und hielt sich die Ohren zu, als fürchtete er zu implodieren.

Die Tuboljew glitt im Sinkflug durch die schiefergraue Wolkendecke. Michael Gernow zog die zwischen seinen Füßen stehende Ledertasche auf seinen Schoß, gab seine kaum angetrunkene Wodkaflasche hinein und befühlte die drei in Plastikfolie eingewickelten Notizbücher, die ihm in Dworin überreichten Abschiedsgeschenke und das Videotape, das ihm seine Erinnerungen als erlebte Wirklichkeit bestätigen würde, legte zuletzt die Hand auf seine Brust und versicherte sich der Gegenwart des goldenen Halbmonds, ein Nugget, das Jelena Dawydowa zwischen ihren Brüsten getragen und ihm zum Abschied geschenkt hatte. Der halbe Goldmond war ihr einziges Schmuckstück gewesen, niemals hatte sie ihn abgelegt, er war ein Teil von ihr, und in seiner Hand fühlte er die zunehmende Kraft, sich zum Ganzen zu runden.

Gärende Schwüle lastete auf der Stadt. Das Taxi kroch wie eine Schleimschnecke durch den Stau. Der Fahrer schimpfte, von einem trocken pfeifenden Husten unterbrochen, auf Gott und die Welt. Die Aschenbecher im Wagen quollen über von Zigarettenkippen, Kau-

gummis, kugelhart gepressten Papiertaschentüchern. Es roch nach heißem Gummi und fauligem Schweiß.

Nach der Landung der Tuboljew in Berlin-Tegel hatte Gernow am Gepäckband vergeblich auf seinen Reisesack gewartet. Der unverwüstliche Sergej Nikolajitsch hingegen begrüßte seinen anrollenden lackschwarzen, an einen Kindersarg erinnernden Koffer wie ein wiedergefundenes Baby und hob ihn liebevoll vom Band, rief Gernow ein viel oder auch nichts versprechendes — *Do swidanija!* — zu, garniert mit dem Spruch, seit der Privatisierung der erhabenen Aeroflot käme es beim Umsteigen auf dem Moskauer Flughafen immer wieder zu ominösen Gepäckverlusten, was der betroffene Fluggast nicht als gegen seine Person gerichtet missverstehen sollte.

Inzwischen bereute er es, den Verlust seines Gepäcks offiziell der Flughafenbehörde gemeldet zu haben. Die im bürokratischen Dschungel verlorene Zeit vermehrte sich rasend in der Rushhour der Stadt. Das Wichtigste trug er ohnehin in seiner geräumigen Ledertasche bei sich, auf alles Übrige, auch auf die Videokamera, konnte er verzichten, er hing nicht an den Dingen.

Auf der harten, plastiküberzogenen Rückbank des Taxis sitzend, kurbelte er das Seitenfenster herunter. Die hereinquellenden heißen Abgase verschlugen ihm augenblicklich den Atem. Er warf die zerkaute Papphülse der längst aufgerauchten Papirossa hinaus auf die Straße. Aus dem offenen Fenster des armweit gegenüberstehenden Wagens starrten ihn Echsenaugen an, der maisfarbene Kopf der Fahrerinnen schrie ihm zu, wie viel Abscheu sie vor Umweltverschmutzern wie ihn hatte. Er ließ sich in den klebrig glitschigen Sitz zurückfallen und schloss die Augen. Jeder Wimpernschlag schmerzte, als würden über die Augäpfel die Splitter einer geborstenen Wodkaflasche gezogen. Wattig dumpfe Nebelschwaden zogen sich um ihn zusammen, Beine und Arme fühlten sich an, als liefe Sand durch ihre Adern.

Es ist der Jetlag! sagte er sich und versuchte, in seinen geschützten Wachtraum zurückzukehren. Er konzentrierte sich auf die Farben des sibirischen Sommerhimmels, und tatsächlich erschien er vor seinem inneren Auge in einem ungewöhnlich tiefen Blau, überweht von weißen, schweifartig auslaufenden, rotgold geränderten Wolkengespinnten. Doch diesmal lag er nicht am Ufer der Kolyma, er stand mit Jelena Dawydowa an der Hafentmole von Magadan.

Ein weißes Schiff drückte sich durch den Horizontdunst, raubgierig schreiend flogen die Möwen aufs Meer hinaus, dem auf den Hafen zuhaltenden Schiff entgegen. Gernow hörte dicht an seiner Seite die melodisch singende heisere Stimme Jelenas, und was sie erzählte, verwandelte das Ochotskijsche Meer vor seinen Augen in eine aschgraue Eiswüste. Statt des unbesorgt tutenden weißen Schiffs pflügte unter der roten Flagge mit Hammer und Sichel das Passagierschiff KIM durch die offengehaltene Fahrrinne und lief stöhnend in die Nagajew-Bucht ein. Sämtliche Lastwagen Magadans standen bereit, die Ladung der KIM zu löschen. Hunderte von KGB-Soldaten umstellten die Hafentmole und trampelten gegen 50 Grad Kälte ihre Füße in klobigen Filzstiefeln warm. Die Laderäume der KIM waren vollgestopft mit 3000 Männern, zu Zwangsarbeit in den Goldminen und Erzgruben der Kolyma verurteilt. Während des Transports war auf offenem Meer eine Gefangenenmeuterei ausgebrochen, der Kapitän befolgte die Anweisung aus Moskau, die Laderäume zu fluten. Zu Stein gefroren erreichte der Transport Magadan, die Leichen wurden auf Lastwagen gestapelt und außerhalb der Stadt für ein Massengrab zwischengelagert. Die wenigen Überlebenden wurden in Häftlingskrankenhäuser gekarrt, wo ihnen Sträflingsärzte auf Befehl der KGB-Offiziere die erfrorenen Gliedmaßen, auch Nasen, Ohren, Lippen und Geschlechtsteile amputierten, bis an ihnen kein Fleisch mehr war.

— *Es waren auch Deutsche, Ungarn, Tschechen und Polen in diesem Transport, die Welt hat es zu ihrem Glück vergessen,* — sagte Jelena Dawydowa.

— *In welchem Jahr?* —

— *Nach dem Großen Vaterländischen Krieg. Der Vater meines Vaters war damals einer von den Ärzten im Häftlingskrankenhaus. Er hat viele solcher Dinge aufgeschrieben.* —

Er rieb seine schmerzenden Schläfen. Sein Vater war in Moskau abgeurteilt und auf Transport nach Magadan geschickt worden.

— *Lebt dein Großvater noch?* — fragte er sie.

— *Wo denkst du hin! Er überstand Stalins Gulag, aber seine Seele war zerbrochen. Er nahm sich unter Brjeschnjew das Leben, nachdem ihn ein Milizionär in der Metro als Judenzecke beschimpft und geohrfeigt hatte.* —

— *Ob es heute noch Überlebende gibt?* —

— *Oh ja! So viel ich weiß, war der Vater unseres amerikanischen Investors, ein gewisser Herr Tomaszewski, bis 1956 hier in der Kolyma. Er ist Pole und lebt heute in England. Stanley Tomski, sein Sohn, könnte dir zu seiner Adresse verhelfen.* —

Jelena fuhr den offenen, aus Japan importierten Land Rover durch die öde niedrige Altstadt Magadans, deutete auf ein hässlich graues, von Wind und Kälte zerfressenes Gebäude mit einem blau gestrichenen hölzernen Tor.

— *Dort stand einst das berühmte Waskow-Haus, das erste, noch aus Holz gebaute Gefängnis von Magadan, benannt nach seinem Erbauer und Direktor.* —

Im Vorbeifahren winkte sie einem Milizionär zu, der am Tor lehnte, Sonnenblumenkerne kaute und freundlich zurückgrüßte.

— *Willst du eine von den Storys hören, in denen Genosse Waskow weiterlebt?* —

Er sah in ihren Augen die aufspringende Lachlust und stimmte zu.

— *Also: Waskow war eines dieser Musterexemplare aus der alten Tschekistengarde, von denen man sagte, dass sie mit fröhlichem Eifer in die sibirische Wildnis zogen, um sie zu zivilisieren. Seine Freizeit verbrachte Genosse Waskow im Sommer damit, die Blätter von den Bäumen zu schießen. Im Winter sorgte er dafür, seinem Spitznamen ›Stiefelknecht‹ gerecht zu werden. Zu diesem Zweck ließ er aufsässige Häftlinge mit nackten Füßen und bloßen Beinen im knietiefen Schnee Posten stehen – solange, bis sie aus den vom Fleisch abgezogenen Stiefeln ihrer Haut herausfielen.* —

Er brachte, statt zu lachen, nur ein Krächzen zustande. Er wusste, dass hier in der Kolyma nur der ohne Albträume schlief, der die Gespenster der Vergangenheit mit Gelächter vertrieb. So weit war er noch nicht.

Der Land Rover verließ Magadan und raste über die endlose graue Goldstraße, von den Häftlingen mit Hacke und Schaufel durch die Taiga und die Berge gebaut. Niemand wusste zu sagen, wie viele von den Männern unter dem Schotter dieser Trasse verscharrt lagen.

— *Und was wurde aus dem Musterexemplar Waskow?* — fragte er sie.

— *Er endete als Klassiker! Nach fünf Jahren hatte er Sibirien zivilisiert, das Lagersystem funktionierte wie eine gut geölte Maschine. Er*

wurde nach Moskau zurückberufen und in der Lubjanka wegen angeblicher Spionage für die Japaner erschossen. Damals wusste man noch, was sich gehörte! —

Diesmal war er es, der schallend lachte.

Der Taxifahrer in Berlin wandte sich stirnrunzelnd zu dem unsinnig lachenden Fahrgast um, zweifellos ein Ausländer, möglicherweise ein Semit, der im Kopf nicht ganz richtig zu sein schien. Er fragte ihn nach der Hausnummer der Straße, wo er ihn absetzen sollte. Gernow nannte sie ihm, erleichtert, dass die Fahrt durch die schwer atmende Stadt dem Ende zugeht, und schloss die Augen.

— *Könntest du dir vorstellen, hier bei uns zu leben?* — hörte er die melodisch heisere Stimme Jelenas fragen. Sie blickte ihn an, das tiefe Blau machte ihn schwindlig.

Es gab keinen Sommer, der schöner, fröhlicher und zugleich rätselhafter gewesen wäre als der, den er mit ihr in der Kolyma erlebt hatte. Gleich bei seiner Ankunft auf dem kleinen Aeroport Sejmtschan war ihm die schlank gewachsene junge Frau in Jeans und Stiefeln aufgefallen, sie verbarg das lange blonde Haar unter einer abgegriffenen Schirmmütze, war in Begleitung eines vierschrötigen bärtigen Alten, mit dem zusammen sie die eingetroffene Luftfracht zu dem Land Rover schleppte und dort verstaute. Wippende Brüste zeichneten sich unter dem groben Leinenhemd ab, und als er ihrem herausfordernd kühlen Blick begegnete, vergaß er endgültig den Bus nach Magadan. Erst während der Fahrt in das Bergdorf Dworin erfuhr er, dass sie Geologin, Bergbauingenieurin und Direktorin einer Goldmine namens Kaditkaja war, aus Moskau stammte und sich während eines Auslandsaufenthalts mit den modernsten westlichen Hightech-Fördermethoden im Goldabbau vertraut gemacht hatte. Ihr Begleiter, der Minenmeister Jurja, gehörte einem Tschetschenen-Clan an, der von Stalin nach Sibirien zwangsumgesiedelt worden war. Während der ganzen Fahrt hielt er schussbereit seine Kalaschnikow im Arm, seit einigen Jahren, sagte er, trieben sich Glücksritter aus den westlich gelegenen Teilen Russlands in der Kolyma herum, die auf eigene Faust Gold suchten, schlecht ausgerüstet waren, sich zuerst gegenseitig umbrachten und dann wie tollwütige Hunde auf Menschenjagd gingen, um irgendwie zu überleben. Die alten Goldminen aus der Gulag-Zeit waren fast alle verfallen, die Kaditkaja war eine Neugründung und, soviel er wusste,

ein Joint-Venture-Unternehmen, vorfinanziert von dem New Yorker Investor Stanley Tomski. Noch vor Anbruch des Winters sollte die Goldförderung anlaufen, das hatte sich Jelena Dawydowa zum Ziel gesetzt. Die Goldmine lag oben in den Bergen am Fluss Taskan und erstreckte sich über ein riesiges, durch Sprengungen aufgegliedertes Areal, umgeben von Wirtschaftsgebäuden, Turbinenhallen, unterirdischen Anlagen, Unterküften für die Minenarbeiter mit Duschräumen, Kantine und Freizeiträumen. Das Wasser oben in den Bergen war noch frei von Giften und fischreich, die Luft klar und von kühler Reinheit. Die Zeichen von der Arbeit des unersättlichen Todes, blankpolierte Menschenknochen, die die im Sommer auftauende Erde freigab, waren nicht zu vergleichen mit dem, was zu seinem Alltag als Kriegsberichterstatter gehört hatte: rauchende Biomasse, verkohlte Knochen, von Minen verstümmelte, von Cruise Missiles und Clusterbomben zerfetzte Körper, brennende Menschenfackeln, geköpft Leiber. Die auch in Jahrzehnten nicht morsch gewordenen, vom Permafrost der Kolyma konservierten menschlichen Gebeine erschienen im Sommer wie Fossilien einer längst ausgestorbenen menschlichen Spezies.

Seit seiner Ankunft in der Kolyma hatte er in Jelena Dawydowas zweistöckigem Holzhaus in Dworin gewohnt, es gab Fernsehen und einen ans Internet angeschlossenen Computer, einen Kamin, eine Heißwasseraufbereitungsanlage und für den Winter in allen Räumen Fußbodenheizung. Magadan war kein Umschlagplatz mehr für Sträflinge, es gab dort Bibliotheken, auch eine Hochschule, Theater, Kinos, Konzertsäle, Cafés und einige gute Restaurants. An die Kälte im Winter würde man sich schnell gewöhnen, behauptete Jelena, schneller als an die Stille ringsumher, wenn nicht gerade Schneestürme tobten. Und wenn er aus dem Fenster ihres Hauses sah, erhoben sich vor seinen Augen die »Brüste der Mutter Erde«, zwei runde Hügel, bewachsen von hochaufgerichteten sibirischen Föhren, die sich mit ihren Kronen zu Boden legten, sobald der erste Schnee kam.

Hatte er gesagt: — *Ja, ich werde kommen und hier mit dir leben* —?

Er tastete nach den Notizbüchern in der Ledertasche. Wenn er Jelena die Rückkehr nicht versprochen hatte, würden ihm seine letzten Aufzeichnungen den Grund dafür nennen.

Das Taxi hielt mit einem harschen Ruck. Seine Schultern fielen nach vorn, seine Stirn prallte auf die Kopfstütze des Vordersitzes. Der

Taxifahrer nannte ihm den Fahrpreis. Er reichte ihm Rubelscheine und begriff nur schwer, warum der Fahrer sie zurückwies. In den Taschen seiner Lederjacke fand er noch eine Handvoll Dollars, gerade genug, um das Taxi zu bezahlen. Er stieg aus und fand sich in einer toten, kaum beleuchteten Straße wieder, in der nur die Hausnummer stimmte, das Haus selbst hatte er noch nie gesehen. Um den Taxifahrer zurückzurufen, war es zu spät. Die Rücklichter des Wagens entfernten sich wütend, der Fahrer hatte kein Trinkgeld bekommen und ihn vor einem Abbruchhaus in einer Straße abgesetzt, deren Namen es in Berlin vermutlich doppelt gab.

Fluchend stolperte er in eine zerlumpte Seitenstraße hinein, ortete die Richtung, aus der das stärkste Verkehrsrauschen kam, ging los, stürzte in eine aufgelassene Baugrube, erreichte verdreckt und zerschunden die stark befahrene Hauptstraße und stieß auf eine Bushaltestelle, die ihm sagte, dass er sich in einem Außenbezirk Ostberlins befand und der Bus nur zu den Hauptverkehrszeiten pendelte. Die S-Bahnverbindung zur Innenstadt lag fünf Haltestellen weiter entfernt, ein Taxi war weit und breit nicht in Sicht. Kein Auto, dem er zuwinkte, hielt an und nahm ihn mit.

— Welcome to Berlin! — rief er sich zu und begab sich auf den langen Weg durch die schwüle Nacht, die ihm vorkam, als wäre sie aus zähflüssiger Melasse gemacht.

2 DER EINE IM ANDEREN, IM ANDEREN DAS VIEH — NACHRICHTEN DES UNTIERS

Am späten Abend des folgenden Tags erwachte ein Teil Michael Gernows im Brutkasten seiner Westberliner Wohnung, der andere Teil starrte ihn fremd aus dem Badezimmerspiegel an. Dem ihm Unbekannten fiel feuchtglänzendes schwarzes Haar in Strähnen über eine zerfurchte Stirn, aus dem gebräunten stoppelbärtigen Gesicht sprang gebogen eine raubgierige Nase heraus. Zwei tiefe, zu den Mundwinkeln hin laufende Falten und ein hart hervortretendes Kinn drohten Gewalttätigkeit an, der schmale Mund unnachgiebige Härte. Unter buschigen Brauen lauerten in dunklen Höhlen hungrige Augen auf Beute. Weder war ihnen zu trauen, noch war es ratsam, ihnen zu vertrauen. Nichts an diesem Fremden im Spiegel stimmte mit dem überein, was er in seinem Inneren spürte, etwas kindlich Zartes, Zerbrechliches, das sich mit sehnüchtigem Verlangen füllte und bereits schmerzte.

Er trat zwei Schritte vom Spiegel zurück. Der Fremde hatte seine Größe und auch sein Gewicht, war muskulös, die Haut gebräunt, kein Fett an Hüften und Bauch. Auf der Brust trug er ein Nugget in Form eines Halbmonds, darunter verlief senkrecht die zwei Finger breite, an den Rändern gezackte Narbe. Das Wundmal, gerissen von einem Granatsplitter in Bosnien. Oder war es im Kosovo gewesen? Im Krieg jedenfalls vor zwölf, dreizehn Jahren. Nachdem die Sowjets aus Afghanistan abgezogen waren. Seine Fotografin Maureen Parker lebte nicht mehr, er war mit seinem neuen Fotoreporter John Radcliff unterwegs zu einem entdeckten Massengrab gewesen, Jonny hatte hinter ihm gestanden, als die Mörsergranate explodierte.

Das Gesicht trog, er befand sich noch in seinem Körper, der goldene Mond des Nuggets hatte die Wärme von Jelenas Brüsten.

Er ging in die Küche, schaltete die Espressomaschine ein, füllte den Tank mit frischem Wasser, schüttete Kaffeebohnen ins Mahlwerk, nahm die letzte Tschaika-Papirossa aus der blauen Schachtel, zündete sie an der Gasflamme an und rauchte.

Er wusste nicht mehr, wann genau er diese Wohnung betreten hatte. Im Aschenbecher auf dem Küchentisch häuften sich ausgedrück-

te, zerquetschte Pappmundstücke. Er musste demnach hier bis zum Morgengrauen gegessen haben, ehe die Schlaftabletten gewirkt hatten. Und vorher? War er drüben im *Twilight* gewesen?

Nackt durchquerte er den Flur und betrat das Arbeitszimmer. Er kam bis zum Schreibtisch und knipste die Lampe an, da war er bereits in Schweiß gebadet. Die über Wochen gestaute heiße Luft umwaberte ihn wie Gallerte. Er schob die Jalousien auseinander und öffnete das Fenster. Drüben auf der gegenüberliegenden Straßenseite stolzierten bereits die bedröhnten polnische Babynutten unter dem roten Baldachindach des *Twilight* auf und ab. Sie erinnerten ihn allmählich daran, dass er dort drüben in der vergangenen Nacht Bier getrunken hatte, vielleicht auch Cognac, um den Jetlag zu überspringen und Schlaf zu finden. Noch wahrscheinlicher war, dass er die Rückkehr in diese Wohnung solange wie nur möglich hatte hinausschieben wollen. Er war nicht richtig betrunken gewesen, und er hatte mit dem Zuhälter der polnischen Babynutten verhandelt. Er wollte die Goldhaarige haben, die Blauäugige in den kniehohen weißen Stiefeln. Bezahlung mit American Express. Sonja ihr Name, angeblich achtzehn, aus einem Dorf in der Nähe von Kraków nach Berlin verkauft. Der Zuhälter hatte sie in seinen elfenbeinfarbenen Mercedes gescheucht, Bezahlung nur cash, kein Frischfleisch auf Kreditkarte. Er hätte die goldhaarige, blauäugige Sonja gebadet, gesalbt und mit sich in den Schlaf gewiegt, erwacht wäre er mit einer noch verpuppten Jelena.

Die verpuppte Jelena sah er unter den vor dem *Twilight* stolzierenden Babynutten nicht, auch nicht den Zuhälter und seinen elfenbeinfarbenen Mercedes.

Mechanisch schloss er das Fenster. Er war noch nicht hier und zu Hause schon gar nicht. Das war schon immer so gewesen, seit er hier wohnte, besonders in den eintönigen Pausen zwischen zwei Kriegen, die er seit Maureen Parkers Tod am Ende des sowjetischen Afghanistan-Kriegs 1988 nachts mit Alkohol und Sex zu überbrücken versucht hatte. Diesmal war es anders, er kam aus keinem Krieg, er kam aus der Kolyma und sehnte sich nach dieser Frau, dem Geruch ihrer Haut, der Geborgenheit in ihrem Schoß, seiner in ihr wiedergeborenen ersten Liebe. Seine Erektion hielt an, als er den Inhalt der prall gefüllten Ledertasche auspackte. Die angebrochene Wodkaflasche stellte er in den Kühlschrank. Die drei vollgeschriebenen Notizbücher legte er in die

Schreibtischschublade, ebenso die blaue Packung mit Aspirin-tabletten. Den bemalten, aus einem Knochen geschnitzten schamanischen Tupilak, den ihm Ingenieur Stilpa zu seinem Schutz mitgegeben hatte, stellte er auf den Schreibtisch, ebenso die aus Pferdehaar geflochtenen Püppchen und die aus Holz, Vogelfedern und Tierhaut gearbeiteten Amulette. Das Videotape legte er in eine leere Adapterkassette ein, schob sie in den Recorder, widerstand aber der Versuchung, das Band abzuspielen. Er nahm den Tupilak in seine Hände, schloss die Augen und tastete sich Schritt für Schritt in die Welt zurück, aus der er gekommen war.

Kto staroje pomjanjet, tomu glaz won – Schwamm drüber, lass das Gewesene gewesen sein! war die Zauberformel dieses Sommers gewesen.

Er hatte sich in der Kolyma nicht als Sohn eines hier zugrunde gegangenen Gulag-Sträflings, auch nicht als Journalist und schon gar nicht als Kriegsberichterstatter zu erkennen gegeben, hatte keine Tonbandaufnahmen seiner vielen Gespräche mit den Nachkommen der einstigen Zwangsarbeiter gemacht und anfangs nur das gefilmt, was jeder neugierige Tourist als Erinnerung im Bild hätte mitnehmen wollen. Allmählich war in ihm das Gefühl entstanden, unter Seinesgleichen zu sein, und anders als sonst hatte er keine schwarzen Gedanken im Alkohol ertränken müssen, ihm war es gut gegangen. Viel Wodka war in Dworin geflossen, im Haus von Jelenas knüppelhartem Minenmeister Jurja, zu Tisch geladen bei ihrem Vorarbeiter Jefim und ihrem Ingenieur Stilpa, zu Hochzeiten bei den Minenarbeitern in den umliegenden Weilern, den Kindeskindern der in der gefrorenen Erde ruhenden Gulag-Sklaven, vermischt mit Jakuten und Ewenken, verschwägert mit zwangsangesiedelten Tschetschenen, bei Hochzeiten und Kindstauen, in den langen Abschiedsnächten zusammen mit Jelena und all den anderen, vor allem mit Stilpa, dem schamanenhaften Ingenieur, der ein gutes Englisch sprach und ohne Funkgerät den Helikopter der Miliz aus Magadan nach Dworin rief, dem Piloten hundert Dollar in den Stiefelschaft schob, damit er ihn, den Gast, zum Aeroport Sejmtschan zurückflog.

Da war die Geschichte des Ingenieurs Stilpa, dessen Großvater, einer der letzten jakutischen Schamanen und Heiler, Anfang der fünfziger Jahre von KGB-Soldaten in eine Falle gelockt, erschossen, in Stücke gehackt, mit Benzin übergossen und verbrannt worden war. Da gab

es Schicksale zu Dutzenden, die jeder Beschreibung spotteten, und keine Familie, deren Vergangenheit nicht von grauenhaften Begebenheiten gezeichnet war. Und trotzdem fehlte diesen Menschen jeder Sinn für Selbstmitleid. Je entsetzlicher die Dinge waren, von denen sie erzählten, umso mehr schienen sie selbst davon belustigt zu sein, nur in ihren Augen spiegelten sich das ihnen vererbte Leid und die Schwermut der Heimatlosigkeit auf Erden. Das war das Erstaunlichste für Gernow gewesen, der Vergleichbares nur noch in Afghanistan erlebt hatte.

Er kam mit Jelena zu einem angekohlten, behauenen, noch immer eisenharten Baumstamm, fünfzig Schritte davon entfernt eine Abfallgrube, in die die KGB-Wachposten die über Nacht Krepierten abgeworfen hatten. Sie setzten sich auf den Stützbalken der eingestürzten, von Moos und Flechten überwucherten Erdhütte, an dem die Gulag-Häftlinge ihre im Winter steifgefrorenen Kleidungsstücke zum Auftauen und Trocknen aufgehängt hatten. Die Hügel ringsumher waren abgeholzt. Wie überall dort, wo statt Kiefern, Lärchen und Legföhren nur noch karges Unterholz und Flechten wuchsen, hatte es einmal ein Arbeitslager gegeben. Unsichtbar für die Augen der Welt war hier ein fast zwei Jahrzehnte währender Vernichtungskrieg geführt worden, der einem Zehntel der Gesamtbevölkerung Russlands und Abertausenden politischen Gefangenen aus den sozialistischen Bruderstaaten das Leben gekostet hatte. Menschenvernichtung durch Arbeit in Schichten zu je zwölf Stunden ohne einen Ruhetag. Halb kniend, mit einer fauligen Kohlsuppe und einem Kanten kleiigen Schwarzbrotts im Magen, schlugen sie das goldhaltige Gestein mit der Spitzhacke aus dem felsigen Stollen, schaufelten es in primitive Holzkarren, zogen das zertrümmerte Gestein zum Waschen aus dem Stollen. Drei Monate Polarsommer, in dem die Tage und Nächte ineinander verschwammen. Neun Monate Winterdunkelheit mit Temperaturen zwischen 45 und 55 Grad Kälte und eisigen Schneestürmen. Angetrieben von Bewachern, denen das eigene Leben zur unerträglichen Last wurde und die sich dafür an den Sträflingen schadlos hielten.

— *Wie lange kann es dauern, bis der Frost einen Menschen tötet, Jelena?* —

— *Wer nicht arbeitet, sich nicht ständig bewegt, schläft schnell ein, in höchstens fünf Minuten ist es vorbei.* —

— *Wie lange konnte ein Mensch in den Goldgruben des Gulags die Arbeit überleben? —*

— *Man sagt, die Schwachen und Kranken starben schon zu Beginn des Winters. Die Stärkeren brauchten dafür ein halbes Jahr. Am längsten, sagt man, lebten in den offenen Lagern die Verschlagenen, die Diebe im Gesetz, vor denen selbst die Wachposten zitterten. Und die starken Seelen, die an einen Gott glaubten. —*

— *Warum legten sich die Menschen nicht bei Anbruch des Winters in den Schnee und schliefen ein? Sie wussten doch, dass sie nicht mit dem Leben davonkommen würden. —*

— *Die Hoffnung zu überleben stirbt zuletzt. —*

— *Ist Angst vor dem Tod Hoffnung? Erklärt das die Mühseligkeit des langwierigen Sterbens? —*

— *Jede unserer Körperzellen kämpft ums Überleben, unabhängig von Willen, Ethik und Moral. Vielleicht gibt es in uns eine Grenze, die, wenn wir sie überschreiten, uns ins Animalische, Tierische, Viehische zurückverwandelt. —*

Jelena zog ihn von dem angekohlten Baumstamm herunter aufs Moos und legte sich auf ihn.

— *Wir hier sprechen nicht über das Sterben, im Sommer schon gar nicht. Er gehört dem Leben und der Liebe. —*

Er regte sich nicht, atmete den Duft ihres Körpers, versank im Anblick ihres über ihn gebeugten Gesichts, diesem aus verlassener Kindheit und weiblicher Reife geformten Ausdruck des Verlangens.

— *Warum machst du aus mir ein Geheimnis, Mischa? Du siehst mich an, als wäre ich deine erste Liebe. —*

— Die bist du, — hörte er sich sagen, der Tupilak in seinen Händen glühte, inmitten der weißen runden Augen brannten pechschwarze Pupillen in dem seitlich verdrehten, großnasigen Gesicht mit dem zum Zubiss aufgerissenen Mund. Michael Gernow folgte seinem Blick, er war aufs Telefon gerichtet, das gelbe Signallämpchen am Anrufbeantworter blinkte. Er stand auf, drückte die Play-Taste, die Automatenstimme meldete sechs Anrufe, zwei davon kamen aus der Presseagentur, sie lagen Wochen zurück, ebenso die Anrufe aus der Redaktion der Londoner *Times*. Mitte August hatte John Radcliff aus Bagdad angerufen, seine Stimme klang gehetzt, er vermisste ihn und flehte förmlich darum, wieder mit ihm zusammenzuarbeiten, die

Kündigung seines Vertrags mit der *Times* rückgängig zu machen. Die letzten beiden Anrufe waren heute am späten Nachmittag gekommen, Anrufe ohne Nachricht, ohne Stimme. Er schaltete den Anrufbeantworter ab, überzeugte sich, dass die Leitung funktionierte und legte den Hörer auf.

Er fand nicht wieder zurück in die Kolyma, John Radcliffs gehetzte Stimme stellte sich der Erinnerung an sie in den Weg. Und wieder saß er mit ihm in Bagdad in dem klapprigen Pick-up, hörte die Detonationen der Autobomben, blutige Fleischfetzen klatschten an die Windschutzscheibe, der abgerissene Kopf eines stoppelhaarigen Jungen blieb in der zersplitternden Scheibe stecken. Gernow war ausgestiegen, Jonny hatte sich zitternd unter den Sitz verkrochen. Unter verstümmelten Leichen irakischer Zivilisten drei mit lebloser Biomasse gefüllte amerikanische Kampfuniformen, Qualm stieg unter ihren Helmen auf. Er war zum Wagen zurückgelaufen und hatte versucht, Jonny aus dem Wagen zu ziehen, hatte ihn angeschrien, Fotos zu schießen, seinen Job zu machen, ob sein Gott es wollte oder nicht. Jonny hatte ihn mit schiefem Grinsen und irrlichternden Junkie-Augen angestarrt, den Kopf geschüttelt und gewimmert: *Aber ich will leben, Mike, leben. Wir werden's diesen verfluchten Bastarden zeigen. Christus ist mit uns und Amerika.* Dann hatte er den Gang eingelegt, Gas gegeben und war mit dem Pick-up davongerast.

John Radcliff wollte sein Leben drehen, weil Aids ihm den Geliebten in New York ins Grab geworfen hatte. Tue Buße, entsage der hippen Modeszene, dem Rattenrennen. Scheiß auf Luxus und Kohle, verkauf deinen Jaguar, vergiss den Flitter, mach einen kalten Entzug und geh in den Krieg. Schieß die Bilder, nach denen du dich sehnst, bade in der Ästhetik des Vergänglichlichen, such den ergreifenden Augenblick im Angesicht des wütenden, Blut saufenden Untiers Krieg, werde ein Star der Katharsis.

Sie wurden Freunde, um das schwarze Loch der Leere in sich zu füllen. Jonny stopfte in ihn den Schmerz über den Verlust seines Geliebten; er kam mit einem ausgebrannten Herzen aus Afghanistan in den Schlachthof des Balkans und hatte einen, der ihm in den schlaflosen Nächten zuhörte, der nicht müde wurde zu fragen und alles von ihm wissen wollte. Jonny war das leere Blatt gewesen, auf dem er sich aufschreiben konnte – er, der alte Hase, Jonny, der Frischling im

Kriegsgeschäft. Jonny wurde das lebende Notizbuch für seine Erinnerungen an Maureen Parker, der einzige unter den Menschen, der von ihm die Wahrheit über ihren Tod erfuhr; der sich über ihn, das Vieh in ihm, entsetzte; der für ihn betete und ihn für seine Unerbittlichkeit zur Hölle wünschte.

In Bagdad hatte Jonny wieder zu fixen begonnen, die Angst zerfraß alle seine guten Vorsätze. Er war abgemagert, seine Augen lagen in tiefen dunklen Höhlen, seine Bewegungen waren fahrig geworden, er hielt Selbstgespräche mit Jesus Christus und fing an, Kot auf den Straßen zu fotografieren. Wäre es nicht wegen seiner Flucht im Pickup endgültig zum Bruch ihrer Partnerschaft gekommen, hätte sich Gernow früher oder später von Jonny trennen müssen. Alkohol und Drogen in Bagdad waren gleichbedeutend mit Selbstmord. Wer nicht darauf verzichten konnte, hatte bereits verloren und riss andere mit in den Tod. Jonny wusste das, auch wenn er es nicht wahrhaben wollte. Gernow trennte sich nicht nur von ihm, er kündigte auch seinen Korrespondentenvertrag mit der Londoner *Times*. Der Irak bewegte sich auf einen gnadenlosen Bürgerkrieg zu, jetzt waren professionelle Leichenzähler gefragt, keine schreibenden Journalisten.

Die aus dem Faxgerät heraushängende Papierschlange begann sich plötzlich zuckend und knisternd zu bewegen. Er hob ihr Ende auf und folgte den eingegangenen Nachrichten, sie überfliegend und ebenso schnell zerknüllend. Das Faxgerät verstummte, er riss den Papierstreifen ab, um die Schlange in den Papierkorb zu stopfen, warf einen Blick auf die soeben eingetroffene Nachricht und stutzte. Er erkannte die hieroglyphische Handschrift John Radcliffs, gekritzelt auf ein Krankenblatt des 86. *Combat Support Hospital* in Bagdad, nahezu unleserlich, offenbar war Jonny voll auf Drogen. Er legte das abgetrennte Blatt ins Licht der Schreibtischlampe und begann Wort für Wort zu entziffern.

Hi Mike – einmal trifft es jeden – die verdammten Bastarde haben mich buchstäblich am Arsch erwischt – drei Schüsse aus dem Hinterhalt – dieser wunderbare gottverfickte Krieg denkt nicht daran, sich zur Ruhe zu legen – das Untier frisst und frisst und frisst – um Gotteswillen, setze nie wieder einen Fuß in dieses Land, in dem das entfesselte Untier der Hölle tobt – schreibe du die Biografie des Untiers! – schreib alles auf,

was du in deinem Leben gesehen, gehört, gerochen, gefühlt hast! – ich werde mich für den Rest meiner Tage aufs Fliegenfischen verlegen, so Gott auf meiner Seite ist – Bye, Mike, du warst mir mehr als ein guter Freund – Jonny.

Darunter stand eine Notiz von der Hand der Ärztin, der Jonny den Auftrag gegeben haben musste, die Nachricht an ihn zu faxen:

Mr. John Radcliff erlag heute seinen schweren Wirbelsäulenverletzungen. Das OP-Team hat das Menschenmögliche getan, um sein Leben zu erhalten. Gott sei seiner Seele gnädig.

Bagdad, 8/28/04

Dr. Norah Fisher

In großer Höhe hörte er einen Steinquader mit trockenem, betäubendem Knall zerbersten, die Lawine rollte direkt auf ihn zu.

Er suchte sich etwas zum Anziehen zusammen, öffnete alle Fenster, ließ alle Lichter brennen und verließ die Wohnung. Das Gefühl hielt an, unter ihm würde der Boden schwanken und er wäre in Wirklichkeit nicht der, der hier wohnte.

ERSTER TEIL: BERLIN

1. Rückkehr ohne Ankunft – Jelena Dawydowa in der Kolyma – Der singende Russe – Goldener Halbmond, zunehmend
2. Der eine im anderen, im anderen das Vieh – Nachrichten des Untiers
3. Neue Nachrichten vom Untier – Die Spur des singenden Russen – Die Schlange verlässt ihre zweite Haut – Träume ohne Schlaf– Herkunft und Ende des Vogelmenschen – Wer ist Stanley Tomski?
4. Kersty McKay tritt auf – Der Doppelgänger und Jelena in Tokyo – Im Bett der spielenden Hyäne – Das Verlöschen der Kolyma – Wirklichkeiten des Traums – Ljuba erscheint in Yukikos japanischem Puzzle
5. Die Kindheit der Schnelligkeitsqueen – Wo die Wahrheit wohnt – Die ausgehauchte Seele
6. Der eine und der andere Muttersohn – Am Ende der wandernden Wüste – Das Nest im Baum und Ljuba in der Tiefgarage – Wie lang ist für immer? – Mysterienspiel – Die wiedervereinten Zwillinge
7. Akiras Mission – Jelena Dawydowa, in Sonja verpuppt – Kranich und Adler – Einmal Tomski, immer Tomski – Wohin das Böse seine Nester baut
8. Sonja Tomski erwacht – Das Ende der Schnelligkeitsqueen im Zeichen des halben goldenen Monds – Aufbruch nach London – Gegenwart ohne Vergangenheit – Die erste Schokolade

ZWEITER TEIL: LONDON

1. Maureen Parkers Todestag – Sonjas Schoß – Henry Parker erinnert sich an Michel Cherneau – Yo-Yo erscheint – Gernows vierter Mord – Wasser im brennenden Kamin
2. Yo-Yo, der Engel aus Tokyo, trinkt Wodka – Seismografische Katzen – Abu Ghreib und die Nacktschnecken
3. Schleimspuren – *The German Beast* – Yo-Yos Oase – Zum zweiten Mal: Yukikos Fotopuzzle – Rettende Wolken – Gernows Freund und Tomskis Feind
4. Die Muschel Dr. Arishimas – Das unfertige Kind – Sonja Tomskis Dämon – Am Ende ein leeres Glas Wasser
5. Mrs. Corner besitzt einen Plasmabildschirmfernseher – Die Vergangenheit der Teeblätter – Der Tupilak – Michael Gernows Aufzeichnungen aus der Kolyma (I) – Dem Tode nah
6. Yo-Yo in neuem Licht – Michael Gernows Aufzeichnungen aus der Kolyma (II) – Die Katzen kehren zurück
7. Schlechte Nachrichten – Kinder zweier Väter – Mrs. Corner kennt Asiatinnen und wird Mutter – Michael Gernows Aufzeichnungen aus der Kolyma (III)
8. Das Verhör – Mr. Tomski erscheint auf dem Plasmabildschirm – Zum dritten Mal: Yukikos Fotopuzzle – Yo-Yo spielt Mozart für Stanley Tomski – Henry Parkers Erlösung

DRITTER TEIL: N° 13 HALF MOON STREET - PLYMOUTH-ON-SEA – LONDON

1. Nicht mehr Gernow, noch nicht Tomski – Peter Lorenz wechselt die Fronten – Ein letztes Mal: Yukikos japanisches Fotopuzzle – Galerie der Nymphen – Das Vieh und der verbotene Garten
2. Der Tupilak schickt den Schneehasen – Das Todesurteil der *Organisazija* – Das Los des Zwillings Akira
3. Der Ursprung des unwirklichen Lächelns – Im Gulag des alten Mr. Tomaszewski – Der Waisenbaum – Sonja Tomski blutet – Der Dämon mit den goldenen Äpfeln
4. Der aus dem Himmel gefallene Vogelmensch – Das Urteil der *Worij w zakonje* – *Obschtschak* – Das Lächeln der Madonna mit Kind
5. Die Seele des Geldes – *The Financial Working Group on International Markets* – Miss Crawley duftet nach Myrrhe – Tomskis Nacht-
lektüre
6. Peter Lorenz outet sich – Die verspielte Seele des Geldes – Was von der Liebe bleibt – Die letzten Worte der alten Schildkröte – Gold zu Gold
7. Der herausstehende Nagel – Suche nach dem eigenen Schatten – Was im Rand es Bewusstseins lebt – Mrs. Corner brüdet Giftschlangen aus – Yo-Yo spricht mit den verwaisten Katzen
8. E-Mail aus der Kolyma – Die letzte Nacht in London – Vertauschtes Leben, fremdes Grab

VIERTER TEIL: TOKYO – SASEBO – DURCHS JAPANISCHE UND OCHOTSKIJSCHES MEER NACH MAGADAN

1. Große Reinigung – Nightlife-Guide Hachiko – Die Nudelküche – Akira und sein singender Zwilling – Vor der Dunkelmondnacht
2. Yukiko sendet ein Haiku an Tomski – Reise zur wirklichen Bambusbrücke – Das Lebenszeichen Todesangst – Abnehmender goldener Halbmond über der Brücke des Lebens
3. Yukikos Kopien der Kopien in der ›Heimstatt der alten Bambusbrücke‹ - Die Hostess Yoko tritt auf – Jelena erscheint im Blumenzimmer – Flug zum Erdbeermund – Erwachen im *Love Room*
4. Traum und Abbild des Wirklichen – Der Doppelgänger im *Love Room* – Die Austreibung des Viehs
5. Yokos verlorene Liebe – Die Narbe – E-Mail mit Anhang – Yukikos Werkzeuge – Die Mutter der Ratten im Ofen – Hausmeister Yataro sagt mehr, als er weiß
6. Die 47 Ronin – Wintereinbruch – Duell im Schneesturm unter den Augen des Hundes Hachiko – 47 Schneefüchse halten Gericht – Nachruf auf Michael Gernow
7. Niedriger als Gras, stiller als Wasser – Der Küchengehilfe Golubajew untergräbt die Moral – Sowjetische Ungeheuer auf See – Der Eingefleischte Sibirjak Schiljer
8. Die Purga – Im Eiskeller – Töten um jeden Preis – Die nackte Form des Seins – Ljuba: Insel der Glückseligkeit

FÜNFTER TEIL: IN DER KOLYMA

1. Der Fischer und seine Frau – Erste Nachrichten aus der Kaditkaja – Im Kamaz über die Trasse – Die Unterredung mit dem Herrn der Wölfe
2. Der Dämon der Kolyma – Doktor Petrowskaja hört Popmusik – Die Kaditkaja unter der Herrschaft des Tschekisten Tschamaljew – Ljuba ist nicht gleich Ljuba – Survival
3. Aus Doktor Petrowskaja wird Lara – Die Purga tanzt Rock 'n' Roll – Im Stollen der toten Seelen – Die Stimme des Dämons
4. Das Fleisch des Tschubuks – Drei schwarze und eine weiße Feder – Laras Krankheit – Das Mädchen Ulana singt
5. Die Kleine Frau und der Segen der Fruchtbarkeit – Botschaft aus dem Eis – Eine weiße und zwölf schwarze Federn
6. Zurück in Dworin – Im Guten das Böse, im Bösen das Gute – Der wiedergewonnene Schatten – Was Stilpa über Jelena Dawydowa berichtet – Von der Quelle ins offene Meer
7. Kalypso und der *Amerikanskij wolp* – Der Fluch der Schamanin – General Danilow und die Zobelfelle – Liebe und Tod des Tschekisten Tschamaljew – Anarchie in der Kaditkaja
8. Ljuba: so nah und so fern – Der Handel mit dem Smotrjaschtschij – Die Elite der *Diebe im Gesetz* – Das Verschwinden des Halbmonds

DER LETZTE TEIL: DURCH DIE TUNDRA ZUM POLJARNIJGEBIRGE – EINE ZEIT BEI DEN EWENKEN – REISE ZUM WEHENDEN HÜ- GEL – DWORIN – PURGA IN MAGADAN – UNTER DEN BRÜSTEN DER ERDMUTTER

1. Oiz öffnet die Pforte – Abschied von der Vergangenheit am wehenden Hügel – Mit Lonja durch die Tundra zum Clan der Ewenken – Die Initiation – Rückkehr Kalypsos – Reise in den Schoß der Erdmutter – Die Geburt
2. In der Zukunft der Vergangenheit – Peter Lorenz und Kalypso – Moskos und Samogon – Aufbruch nach Dworin
3. Wettlauf mit der Zeit – Die Nacht am wehenden Hügel – Ein Blick in die Hölle – Rückkehr der ausgewrungenen Seele – Kalypsos Spur in der Tundra
4. Goldmondnacht – Die Entgiftung – *Sacrificial Lamb* – Vorbereitung auf die Konferenz in Dworin
5. Peter Lorenz tanzt zum wehenden Hügel – Die Unterwelt in Dworin – Der Hornissenschwarm der Zahlen – Was die Konferenz beschließt
6. Frost in Stilpas Haus – Träume der ungewöhnlichen Art – Die Frau aus dem Neuschnee – Stilpa verliert, was er besaß – Das Fest im Haus des Smotrjaschtschis – Kalypso fliegt ins Eis
7. Der junge Tschechow ist Schönheitschirurg – Rückreise nach Dworin – Fragen und keine Antwort
8. Je dunkler die Nacht, umso heller das Licht – Der lange Arm des Halbbruders Michail Wladislawowitsch – Die Bedingung

Erste Auflage 2009

© 2009 MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH
Göhrener Str. 7, 10437 Berlin, info@matthes-seitz-berlin.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Falk Nordmann, Berlin
Druck und Bindung: CPI Moravia Books, Czech Republic

ISBN 978-3-882211-745-2

www.matthes-seitz-berlin.de